

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

29.10.1847 (No. 297)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 29. Oktober.

N. 297.

1847.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühren: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, 28. Oktober.

Ihre königliche Hoheit die verwitwete Großherzogin Stephanie ist heute Vormittag um halb 11 Uhr, von Mannheim kommend, zum Besuch der Großherzoglichen Familie hier eingetroffen und im Schlosse abgestiegen. Um 5 Uhr Nachmittags ist Allerhöchstdieselbe nach Baden abgereist.

Uebersicht.

Lübeck und die Lübecker.

Deutschland. Aus der Pfalz (Bedürfnis des Arbeitshubes; Sorge für gerechte Auswanderung). Mannheim (weitere Stimmen über die Wahlvorgänge). Aus dem Breisgau (der schweizerische Bürgerkrieg). Schramberg (neu projektirte Linie für die Bahn nach dem Vodensee). München (Anwandlungen von Handelsfreiheit). Berlin (Wahlregeln gegen Zensur). Darmstadt (Graf Görlik). Berlin (der Handelsverein; Gerüchte über Verhärterung des Meeres irrig; Ansichten über Gewerke). Solingen (Thätigkeit in den Waffenfabriken). Vom Niederrhein (abschlagende Fruchtpreise; auch der Kaffee wohlfeiler). Koblenz (Hindernisse der Rhein-Schiffahrt; Bedürfnis eines mittelrheinischen Sicherheitsbundes). Prag (Nachrichten aus Krakau und Galizien). Trient (Anfälle aus Italien).

Schweiz. Bern (Genugthuung für Dr. Peet; Tagelohnbeschlüsse; politische Farbe der ernannten Befehlshaber). St. Gallen (der Seebezirk noch unruhig). Aarau (militärisches Urtheil über die Milizen).

Italien. Neapel (vollzogene Todesurtheile).

Frankreich. Paris (Antrittsproklamation des Herzogs von Anjou; deutsche Bibliothek in Paris; Nachfertigungsschrift der Deluz; Fruchtpreise; Trappisten auf Martinique).

Großbritannien. London (die Handelsklemme; feiernde Arbeiter).

Türkei. Konstantinopel (russischer Anspruch zu Gunsten der Pforte).

Amerika. Neu-York (Näheres über die Einnahme von Mexiko).

Lübeck und die Lübecker.

(Aus der Augsburger Postzeitung.)

Nach Lübeck, der alten, freien Stadt, hatten die Forscher deutscher Geschichte und Sprache ihre zweite Tagssagung ausgeschrieben, und das mit vollem Recht. Es ist eine merkwürdige Stadt, dieses alte Lübeck, mit seinen gothischen Ritzungen und deren Lebenswürdigkeiten, wie dem Todtentanz, den alten Bildern von Hemling, Hans Holbein, und Perugino, mit seinem Hansensaal und dessen kostbarem Schnitzwerke in den Rathsstuben, wie mit dem höchsten Gerichtshofe der freien Städte, dem Oberappellationsgerichte, dessen Mitglieder in der juristischen Welt rühmlichst bekannt sind.

Einst war diese Stadt groß und mächtig, als sie das Haupt der Hanse war. Damals wurde Lübeck mit hoher Achtung genannt im Norden und im fernen Belschland, ihm stand ein Heer von 8000 Mann zu Gebote, und Lübecks Bürgermeister führte König Christiern von Dänemark den Krieg an, ja er bot sogar dessen Königreich feil.

Längst ist diese Zeit der Macht und des Glanzes für Lübeck vorüber; aber noch immer geben die stattlichen Gebäude, welche die Vorzeit gebaut, lautes Zeugnis davon, wie so manches Familienbuch, welches ein Kaufherr der Nachwelt zum Gedächtniß niedergeschrieben, halb deutsch, halb latein, oder in niedersächsischem Dialekt und in einem kräftigen Styl, dem man bürgerliche Wohlhabigkeit und edlen Bürgerstolz anmerkt. Seit Auflösung der Hanse ist die Blüthezeit der Stadt vorüber; bürgerliche Unruhen und die Gwalttherrschaft Frankreichs haben auch das Ihrige beigetragen, um die Driente unter den freien Städten Norddeutschlands sinken zu machen.

Einer trauernden Witwe gleich sitzt sie am Strande der Dtsche neben dem schönen Rannenwald Grewesmählen; ihren Festschmuck hat sie abgelegt, nur einige seltene Kleinodien bewahrt sie noch in wohlverschlossenem Schreine. Aber viel leicht kommt die Zeit wieder, wo sie ihr Festgewand noch einmal anlegen wird, wo Jürgen Bullenweders Geist durch die Säle des Rathshauses schreiten, und in dem Rathskeller das fröhliche Gesindel sich wieder einfunden wird, das einst, aus Römerbechern köstlichen Rheinwein trinkend, lustig und guter Dinge war. Die Kriegsschiffen, welche früher der Stadt zu Schutz und Wehr gedient, sind verschwunden, und an der Mündung der Trade liegen keine Kauffahrer mehr, die aus dem Drient kostbare Spezereien und seine Stoffe holten; da jagt jetzt ein leichtgebauter Dampfer den andern, die von Petersburg kommen, von Malmoe und Kopenhagen. Schiffe aus Dänemark, Schweden, Rußland, und England, wie aus den deutschen Uferstaaten, kommen und gehen; aber der jetzige See- und Landhandel Lübecks ist nur noch ein Schatten gegen die frühere Zeit.

Wenden wir uns dem Denkmale zu, welches von Lübecks einstiger Größe zeugt, das in unser Gedächtniß die Zeiten der Hanse so lebendig zurückruft. Es ist das Rathshaus mit dem ehemaligen Hansensaal, auf dem einst die Abgeordneten der 85 Städte zu wichtigen Beschlüssen sich zusammenfanden, das Rathshaus, dessen Senatsaal kostbare Malereien enthält, und auf dem herrliches Schnitzwerk in der Kammereistube an die Kunstfertigkeit alter Meister erinnert, die keine Akademie besucht hatten, sondern einfache, schlichte Handwerker waren. In den Sälen dieses Baues hatten sich die Germanisten versammelt, unter dem Voritze ihres Altmeisters, den Deutschland mit Stolz den Seinigen nennt, der

unseres Volkes Sprache erforscht, ihm seine Weisen und Sagen abgelauscht, der seine Märlein unserer Jugend wieder erzählt hat, wie kein Anderer.

Es ist ein mäßiges, arbeitsames Völkchen, diese Lübecker. Wiederfönn und Vaterlandsliebe sind ihnen in hohem Grade eigen, und Nichts empört die Bewohner der Hansestadt mehr, als kleinlicher Tadel und vornehmes Herabsehen auf ihre städtischen Verhältnisse. Der Patriotismus der Lübecker hat sich in schwerbedrängter Zeit rühmlichst bewährt, und Frankreichs Krieger haben ihn zur Genüge kennen gelernt. Mit hoher Begeisterung ergriffen diese Hanseaten die Waffen gegen die fremden Herren, welche über die freie Stadt zu herrschen sich anmaßten, und mit einer Härte und Willkür auftraten, von welcher das Denmal am Mühlenthor noch immer Zeugniß gibt. An diesem Thore steht nämlich eine Denkhäule mit der Aufschrift: „Hier sank J. V. Prahl 7. Juli 1813. Waffengewalt erkohr zum Opfer den friedlichen Bürger; nun danke dem Herrn Jeder, den Freiheit beglückt.“ Diese Aufschrift deutet auf den Tod eines wackern Lübecker Bürgers hin, der von den Franzosen erschossen wurde, weil er gegen das Verbot mit Andern auf der Straße sprach.

Hohes Rechtlichheit und Gastfreundschaft sind frische, liebliche Blüthen im schönen Kranze der Lübecker Bürgerthugend, und die norddeutschen Sängler, welche im verflorenen Sommer in Lübecks Mauern ihr Gesangsfezt gefeiert, rühmen gleich den Germanisten den gaffreien Sinn dieser Anwohner der Dtsche. Das Volksleben und die Volksfreude, welche wir im Süden Deutschlands finden, kennt man übrigens im Norden nicht; der Umgangston ist hier etwas kalt und hat sich in gewisse Formen gekleidet, denen der gemüthliche Ausdruck süddeutscher Geselligkeit fremd ist. Das gesellige Leben des nördlichen Deutschlands ist überhaupt mehr ein Stilleben, welches in dem enger Kreise der Familie sich bewegt, und, wie nicht zu verkennen ist, häufig einen gewissen Anflug von Kastengeist und theilnahmloser Absonderung zeigt. Die Stände sondern sich strenge von einander ab; deshalb wollen Volksfeste, bei denen gemeinsame Heiterkeit und offene Freude sich kund gibt, im Norden unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes (Schleswig-Holstein ausgenommen) nicht recht gedeihen.

Deffentliche Gelegenheiten zum Vergnügen sind in Lübeck gerade nicht häufig; nur in dem Rathskeller finden sich Freunde edler Meis- und Frankweine, besonders an den Abenden vor Weihnachten, Neujahr, und dem Dreikönigstage zusammen, um eine Flasche zu leeren, und einen Kundengefang anstimmend die Sorgen zu vergessen, welche das Steigen und Fallen fremder Papiere und die Krisen der Handelswelt häufig dem Kaufherrn und Fabrikanten bereiten. Dieser Rathskeller ist ein geräumiges, in viele Kreuzgänge getheiltes Gewölbe, in dem ungeheure Fässer, gefüllt mit trefflichem Stoffe, lagern; zwischen diesen Kolossen sitzen Gruppen, welche sich von des Tages Last und Mühe erholen. Auch die deutschen gelehrten Herren haben die Weine des Rathskellers versucht, und wir glauben, daß die Kenner unter jenen Herren dem Weingeschmack der Lübecker volle Anerkennung widerfahren lassen.

Der mildthätige Sinn dieser betriebsamen Bürger hat von je her einen Theil der Schätze und Glücksgüter, deren sich viele Lübecker erfreuen, den Armen zugewendet. In dem sogenannten Kloster finden wir eine reich dotirte Armenstiftung, welche Kranke, verarmte Gefunde, und verwahrloste Kinder aufnimmt, wie auch für Irren eine gut eingerichtete Irrenanstalt besteht, und reiche Spenden der Wohlhabenden während des Winters die Noth und das Elend der niederen Klassen lindern helfen.

In neuester Zeit scheinen die Handelsverhältnisse der guten Stadt sich wieder zu heben, und aus vollem Herzen wünschen wir, daß der schöne Trinkspruch, welchen Jakob Grimm bei dem Festmahle der Germanisten ausgebracht, recht bald wahr werden möchte.

Deutschland.

— Aus der Pfalz, 26. Okt. Es ist eine eigene Erscheinung, daß die so wichtige Auswanderungsfrage oft so oberflächlich betrachtet wird. Wenn wirklich das Proletariat zunimmt und seine Ausdehnung Verderben droht, so helfen weder Pressefreiheit noch Vereinigungsrecht (wie die Deutsche Zeitung in ihren „württembergischen Briefen“ will), so schätzbar diese Güter für das öffentliche Leben auch sind, da jenes Uebel auch in denjenigen Ländern sich findet, welche dieselben besitzen; immer hilft nur Eines: — Arbeit. Damit wir Arbeit haben können, bedürfen wir des Schutzes derselben, und dieser Schutz ist also im Interesse der gesellschaftlichen Ordnung nothwendig.

Allein auch wenn Arbeit da ist, hilft in überbevölkerten Ländern Das allein noch nicht. Neben ihr muß eine geregelte Auswanderung gehen. Nur sie ist im Stande, einen Theil der Bevölkerung abzuleiten, damit die Arbeit für den andern lohnender werde. Daß aber die Kosten dieser Regelung so gar enorm wären, glauben wir nicht. Freilich, 250 fl. auf den Kopf wären viel; aber selbst für den ganz Unbemittelten würde man bis Milwaukee (Wisconsin)

nicht mehr als die Hälfte dieser Summe brauchen. Eben so ist es möglich, die Rückstattung des Vorgesessenen zu erlangen, besonders wenn man den Einwanderern Land zu kaufen gibt, das vorher im Großen angekauft wurde. So z. B. übergibt die Kolonisationsgesellschaft „Alpina“ im Staate Neu-York jedem zu ihr Einwandernden nebst Loghaus und Zubehör 50 Morgen Land, wovon 6-7 urbar gemacht sind, für 700-1000 fl., wovon aber nur 100 fl. baar zu entrichten sind, das Uebrige zu 6% verzinst und nach Gutdünken abgetragen wird. (Der gewöhnliche Zinsfuß ist mehr als 6%.) Und offenbar hat die Gesellschaft dabei noch ihren Nutzen. Im Innern, z. B. in Wisconsin, kostet der Aker 1 1/2 = 3 Dollars, näher an den Städtchen 5-10 Dollars. Bedenkt man, daß, sobald Städtchen angelegt sind, der Werth (und Preis) des Landes sich verzehnfacht, und daß solche Städtchen in kurzer Zeit entstehen, so wird man die Forderung auf Rückstattung nicht hart finden, — wenn der Einwanderer arbeiten will. Da die amerikanischen Gesetze das Recht des Eigenthums strenge schützen, so sind Verluste kaum zu befürchten.

Im Interesse des öffentlichen Wohls und der öffentlichen Sicherheit, die allerdings gefährdet ist, wenn die Verarmung zunimmt, möge darum Hand ans Werk gelegt werden. Liegt nur die Ausführung in den Händen eines Verschiedenen erfahrenen und uneigennütigen Mannes, so wird der Erfolg nicht ausbleiben. Ein Aufwand von Seiten des Staates würde sich vielfach lohnen, selbst wenn einzelne materielle Verluste zu befürchten wären.

Mannheim. Ueber die vielbesprochenen Wahlvorgänge schreibt nun ein Mannheimer Korrespondent der Allgemeinen Zeitung:

Daß die Konservativ-Liberalen, trotz ihrer günstigen Ergebnisse in den ersten Wahlbezirken, keinen vollständigen Sieg erringen würden, war vorauszuhaben: die Partei ist noch zu jung, zu wenig organisiert, und über Das, was sie zu erstreben hat, selbst noch uneinig; ihre Führer fangen erst an, die für Parteikämpfe nöthige Erfahrung und Gewandtheit zu erlangen, und vor Allem mangelt ihnen noch der Nimbus eines durch alle Zeitungen ausgesprochenen Namens; ein Uebelstand, der darin, daß wir erst seit kurzem eine liberal-konservative Presse haben, seinen natürlichen Erklärungsgrund findet. Dessenungeachtet hätte das Wahlergebnis etwas anders ausfallen müssen, als es jetzt vor uns liegt, wenn nicht die radikale Partei, oder wenigstens der von ihr geliebte große Haufen, zu Mitteln seine Zuflucht genommen hätte, an die man zwar in England gewöhnt ist, welche aber, als uns ziemlich neu, den noch nicht hartschlägig gewordenen Theil der ruhigen Bürgerschaft von dem Wahlplatze zurückscheuchten. Am dritten und vierten Wahlstage nämlich war der Platz vor dem Rathhause sammt den Eingängen und Treppen von allerhand Volk besetzt, welches die ab- und zugehenden Wähler einer scharfen und lauten Kritik unterwarf, sie je nach deren Parteilichkeit mit Verhöhnungen und Drohungen begrüßte, ja sogar, wie von konservativer Seite versichert wird, einzelne davon mit Pöffen und ähnlichen Merkmalen entschiedener Gesinnungstüchtigkeit regaltirte. Letzteres wird nun freilich von den Führern der Radikalen in Abrede gestellt; auch das Wahlkomitee will von dergleichen Nichts bemerkt haben, und es wurden deshalb öffentliche Erklärungen abgegeben. Die hierüber eingeleitete Untersuchung wird das Nähere herausstellen; jedenfalls ward aber so viel zu Gunsten der Radikalen erreicht, daß die friedlichen Bürger eingeschüchtert wurden, und mit ihren Wahlzetteln zu Hause blieben. Das konservativ-liberale Wahlkomitee löste sich sofort auf, es erschienen seine Kandidatenlisten nicht mehr in den öffentlichen Plätzen, und der Gegenpartei verblieb der Sieg unbefritten.

An den spätern Wahltagen waren zwar scharfe polizeiliche Maßregeln getroffen, um vor dem Rathhause jedweden Unfug zu unterdrücken; aber sie kamen zu spät, der Eifer der Bürgerlichen war erlahmt, ihre Energie gebrochen, und die Radikalen wurden so sehr Herren des Kampfplatzes, daß sie in den letzten Bezirken Kandidaten in Vorschlag brachten und durchsetzten, deren Namen zu nennen sie an den ersten Tagen nicht hätten wagen dürfen; so befindet sich jetzt Alles im Wahlmänner-Kollegium, was die Stadt nur an Extremen aufzuweisen hat. Der Einfluß, den einige gemäßigtere Männer dadurch, daß sie auf Seite der Radikalen getreten waren, auf die Wahlen auszuüben gehofft hatten, möchte nun so ziemlich auf Null reduziert seyn, und es dürften sich dieselben hieraus die Lehre ziehen, daß zur Behauptung einer vermittelnden Stellung das Aufpflanzen einer eigenen Fahne erforderlich ist, indem das Anhängen an den Radikalismus höchstens die Wirkung eines Hemmschuhes hervorzubringen, denselben aber keineswegs von einer falschen Bahn abzuleiten oder ihm seinen endlichen Sieg unmöglich zu machen vermag.

Aus dem Breisgau, 27. Okt. Wenn irgend ein Volk berufen ist, bei dem düstern Bilde, das sich vor unsern Augen in der Eidgenossenschaft entrollt, seine Stimme zu erheben, auf daß das fürchterlichste der Uebel, der Bürgerkrieg, verhütet werde, so ist es das deutsche. Die Wiege der schweizerischen Freiheit, der größte Theil der heutigen Eidgenossen-

Schaft ist deutsch es Land; — deutsch durch Sprache und Literatur, deutsch durch den Sinn für Unabhängigkeit, der unser Volk einst zum ersten der Welt machte, deutsch durch Sitte und Herkommen, deutsch in seiner ältesten Geschichte. Hat die Schweiz sich auch getrennt vom Reichsverbande, als er allenthalben looser ward, so ist sie geistig immer in Verbindung mit Deutschland geblieben, und sind nicht die freien Alpenländer der Urschwyz die Gränzscheide deutschen Wesens?

Darum ist es Pflicht der deutschen Presse, ihre Stimme warnend zu erheben, und, ehe die eisernen Würfeln gefallen sind, abzumahlen von dem unseligen Beginnen. Sie würde eine schwere Verantwortung auf sich laden, wenn sie durch ihr Wort Del gösse ins Feuer der ohnehin fieberhaft gährenden Leidenschaften.

Wie einst Cäsar zögernd am Rubicon stand, ehe er den verhängnisvollen Uebergang vollzog, der seinem Vaterlande den Bürgerkrieg brachte, so auch scheinen jetzt noch, am Vorabend folgenschwerer Ereignisse, die krieglustigen Schaaeren zögernd zu stehen, ergriffen von der Ahnung des Verhängnisses, das sich an ihre Herzen fettet.

Und was kann die Folge seyn? Seyd ihr, die ihr die Urkantone, die Wiege eurer Freiheit, nun mit Verderben überziehen wollt, des Sieges gewiß? Und wenn ihr siegt? Glaubt ihr, die Hand, die noch vom Blute des Bruders trief, werde je wieder als Freundschaft erkannt werden? Wißt ihr nicht, daß Bürgerkriege in der Regel Vernichtungskriege sind? Habt ihr vergessen, wie einst die Männer der Hochalpen sich zur Wehr setzten gegen fremde Uebermacht, während die großen Kantone in den Händen der Feinde waren? Wird nicht der Sieg um so theuern Preis erkauft werden, daß er den Zerfall der Schweiz nach sich ziehen wird? Hat nicht auch der dreißigjährige Krieg Deutschland gestürzt von seiner Macht?

Und wenn die zwölf Kantone nicht siegen? Ist einmal das Schwert zur Entscheidung gezogen, so ist ein anderes Mittel der Entscheidung auf lange Zeit hin unmöglich. Wird der Sonderbund dann auch nicht zum Angriff übergehen, so hat sich doch die Schweiz alsdann einen Pfahl in das Fleisch getrieben, an dem sie verbluten kann.

Das möge man bedenken, ehe der verhängnisvolle Wurf gethan wird. Noch nie hat der Same der Freiheit gekieimt in der Erde, die mit Bruderblut gebüngt ward!

Schramberg, 25. Dkt. (Schwäb. M.) Es ist bekannt, daß die Gründung einer Aktiengesellschaft zu Erbauung der Kinzigthal-Konstanzer Eisenbahn in neuerer Zeit durch Hrn. Hofgerichts-Advokaten Banotti in Konstanz wieder angeregt worden ist, und überall die lebhafteste Theilnahme gefunden hat. Nicht so bekannt dürfte aber seyn, daß sich in Betreff der Richtung dieser Bahn durch die Augenfälligkeit der damit verbundenen Vortheile die Aufmerksamkeit der Unternehmer auf die Linie von Hausach aus über Wolfach, Schiltach, und Schramberg gelenkt hat. Nicht nur würde bei dieser Richtung die Erbauung des auf der früher projektirten Linie bei Hornberg nöthigen Tunnels mit einem Aufwande von mehreren Millionen Gulden überflüssig, sondern es würde überhaupt die Ausführung des Bahnbaues in dieser Richtung, und insbesondere die Erreichung der Höhe ebene gegen Billingen mit weit weniger Schwierigkeiten und Kosten verbunden seyn, als über Hornberg. Ueberdies würde eine größere Bevölkerung mit mehreren bedeutenden gewerblichen Einrichtungen der Bahn nahe gebracht, also auch eine größere Ertragsfähigkeit derselben in Aussicht gestellt, und zwar letzteres um so mehr, als auf der Linie über Schramberg der Bahnbetrieb voraussichtlich das ganze Jahr hindurch fortgesetzt werden könnte, während auf der über Hornberg und die Sommerau eine zweimonatliche Unterbrechung der Fahrten angenommen worden ist.

Diese Verhältnisse haben Veranlassung zu einer gestern in Schiltach veranstalteten Besprechung der beteiligten Orte gegeben, wobei vorläufig ein Ausschuss gewählt wurde, welcher sich mit dem Komitee in Konstanz ins Vernehmen zu setzen und darauf hinzuwirken die Aufgabe hat, daß auf der Linie über Wolfach, Schiltach, und Schramberg, nach eingeholter Genehmigung der württembergischen Regierung, die nöthigen Vermessungen und Terranaufnahmen vorgenommen werden.

München, 24. Dkt. (Allg. Z.) Seit dem 19. war keine allgemeine Sitzung unserer Zweiten Kammer mehr, während in den Ausschüssen rüftig vorgearbeitet wird. In einer längern Sitzung des dritten Ausschusses, der drei k. Kommissäre anwohnten, wurden die Schlussbitten des Edel-Lehnerschen Antrags über Schutzmaßregeln gegen Roth und Theuerung durch andere, vom Referenten Dr. Müller vorgeschlagene Bitten ersetzt. Da unter den vom Ausschuss verworfenen Schutzmaßnahmen ein Zollschuß-System zur Sicherung der inländischen Volksernährung und ein Getraide-Ausfuhrzoll mit gleitender Skala oben an stehen, so dürfte in unsern Kammern ein Kampf über Freihandels- und nationales Zollschuß-System, wenn auch nicht gerade in ihren extremsten Gegensätzen, sich entspinnen, und der in der nächsten öffentlichen Sitzung zur Vorberathung gelangende v. Schägler'sche Antrag über Revision des Zolltarifs im Sinn des letztern Systems kann vielleicht schon den ersten Anstoß hiezu geben.

Aus Franken, 26. Dkt. Von der k. Regierung von Oberfranken ist so eben an alle Distrikts-Polizeibehörden und unmittelbaren Stiftungsverwaltungen die Weisung ergangen, binnen kürzester Zeit umständlichen Bericht darüber zu erstatten, welche Anordnungen man in den betreffenden Gemeinden und einzelnen Stiftungsverwaltungen zur Fürsorge gegen Getraidemangel und Theuerung getroffen habe oder noch treffen wolle. Es scheint sonach die Absicht vorzuwalten, mit aller Entschiedenheit darauf zu dringen, daß da, wo es die Mittel nur immer gestatten, solche Maßregeln ergriffen werden, welche dazu dienen können, bei eintretender Noth einen Rückhalt für die minder bemittelte Bevölkerung zu gewähren. Hieher gehört vor Allem die Eindämmung und

Ausspeicherung aller Naturalabgaben, welche den Gemeinden und Stiftungen zufallen, und die Anlage von größeren oder kleineren Getraide- und Mehlvorräthen, zu deren Anschaffung der nächste Monat, wo erfahrungsgemäß das meiste Getraide zu Markt gebracht wird, besonders günstig seyn dürfte.

Darmstadt, 26. Dkt. (Schwäb. M.) Die Antwort des hiesigen Hofgerichts auf die Eingabe des Grafen v. Görlich an jene Behörde vom 19. d. M. ist, wie man hört, bereits erfolgt. Das Hofgericht erklärte den Antrag des Grafen, gegen ihn eine Untersuchung zu führen, und überhaupt die Untersuchung wieder aufnehmen zu lassen, für ungeeignet, so lange kein (dem Gericht bis jetzt noch unbekanntes) genügendes Material dazu vorliege. Zugleich hat das Hofgericht eine Frage in Bezug auf solches Material an den Grafen gestellt.

Berlin, 23. Dkt. (Nach. Z.) Unser Freihandelsverein, der bisher nur ein provisorisches Leben geführt hat, ein Leben, das man seinen Verhandlungen deutlich genug angemerkt hat, da es zwischen Wagen und Träumen in der Mitte lag, will sich jetzt definitiv organisiren. Der Himmel stärke ihn, und gebe ihm Einsicht, daß er erkenne, was uns hier zu Lande noth thut. Noth thut uns aber nicht der Freihandel, sondern das freie Handeln; denn England ist nicht bloß merkantilisch groß durch seine materiellen Hilfsmittel, so ungeheuer diese auch sind, sondern vorzüglich auch durch die freie Bewegung seiner Bürger, welche nothwendig auch zur Folge hat, daß ihre Regierung immer auf alle ihre Bedürfnisse die gehörige Rücksicht nehmen muß.

Neulich hieß es einmal, die Armee solle zum Winter durch stärkere Einziehung vermehrt werden, und man brachte Dies mit Gott weiß was für Konjekturen in Verbindung. Die Schweiz und Italien sollten auch hier Truppenbewegungen zur Folge haben. Die Sache wurde um so wahrscheinlicher dargestellt, als sie nicht wahr war. Es hat in der Armee gar Nichts stattgefunden, was nicht jedes Jahr um dieselbe Zeit geschieht, und es wäre auch gar nicht abzusehen, was eine veränderte Maßregel hätte veranlassen können. Die Kontinentalmächte sind einig. Mag man sich daher in der Schweiz schlagen: Dies kann höchstens die Gränzmächte veranlassen, auch ihrerseits ihr Kontingent „auf das Pifett zu stellen“, wie die Schweizer sagen. Preußen geht Dies wenig an, obgleich es in der Schweiz selbst eine Besetzung hat, von der man bei uns wenig weiß, außer daß sie nach Berlin ein Bataillon Schützen liefert, in welchem unsere Freiwilligen gern ihre Dienstzeit abmachen.

Berlin, 25. Dkt. Da die hiesigen Gutachten in Bezug auf Geschwornengerichte, falls dieselben im gesammten preussischen Staat eingeführt werden sollten, sich vorwiegend für eine gemischte Geschworenschaft aus Richtern und Bürgern aussprechen scheinen, wobei man von der Ansicht ausgeht, daß durch eine solche gemischte Geschworenschaft die Vortheile beider verschiedenen Gerichtsformen vereinigt würden, so dürfte es hier wohl an der Stelle seyn, auf den Einwurf, welcher von andern hiesigen Männern gegen eine solche gemischte Geschworenschaft erhoben wird, nicht minder hinzuweisen.

Man spricht nämlich die Meinung aus, daß durch eine gemischte Geschworenschaft die Vortheile, welche Geschwornengerichte bieten, nicht erreicht werden würden, indem die den beiziehenden Bürgern ins Berathungszimmer folgenden Richter oder Rechtskundigen bei der Frage über schuldig oder nicht schuldig fast in den meisten Fällen einen entscheidenden Einfluß auf die Bürger ausüben dürften, so daß die eigentliche Absicht der Mitwirkung der Bürger bei Handhabung der Gerechtigkeit doch vielleicht verfehlt werden würde. Kurz, man besorgt, daß bei einer gemischten Geschworenschaft die Ansicht der als Geschworne beiziehenden Richter oder Rechtskundigen sich fast durchgängig geltend machen würde; — es sey denn, daß die bürgerliche und richterliche Geschworenschaft sich in abgesonderte Berathungszimmer nach den Gerichtsverhandlungen zurückzögen, damit von Seite der mitwirkenden Bürger wirklich die Stimme des unbefangenen menschlichen Gefühles hervortreten und in die Waagschale fallen könne.

Wenn man die Erfahrungen bei den Geschwornengerichten zu Rathe zieht, so dürfte dieser Einwurf nicht als unbegründet erscheinen, und wohl werth seyn, wenn dem preussischen Volke das Glück der Einführung der Geschwornengerichte zu Theil werden sollte, berücksichtigt zu werden. Bei der großen Wichtigkeit der Sache ist wahrlich eine reifliche Erwägung nach allen Seiten hin wünschenswerth.

Solingen, 24. Dkt. (Nach. Z.) Die schweizerischen Wirren und die italienischen Coviva's haben doch auch einigen materiellen Nutzen. Sie setzen mindestens die rostenden Ambosse der Waffenschmiede in Thätigkeit. Wenn aber auf dem Weltmarkt nach Waffen gefragt wird, kann nicht ausbleiben, daß auch in unserer alten Waffenschmiede angefragt wird. Und so schwingen denn auch unsere Waffenschmiede rüftig den Hammer, und sind darüber her, die alte Kunstfertigkeit noch einmal im Auslande in Erinnerung zu bringen, wobei ihnen die elastischen Stangen aus der Gussstahlfabrik von Mayer und Kühne zu Bochum trefflich zu Statte kommen.

Wer in Solingen Klinge und Schwerter zu schmieden hat, will dazu auch Bochumer Gussstahl haben. Freilich wird in Ermanglung desselben auch Rastattstahl verschmiedet, besonders bei gewöhnlichen Schwertern. Auch im benachbarten Remscheid wird die Verwendung des Bochumer Gussstahls immer allgemeiner, zumal bei Anfertigung von Sägen und Feilen. So hat ein einziger Fabrikant seit Ostern an 80,000 Pfd. des Bochumer Fabrikates zu Sägen hämmern lassen, und behauptet, niemals ein zweckmäßigeres Material verarbeitet zu haben.

Indessen werden die Hieb- und Stoßwaffen, welche für Schweiz und Italien hier geschmiedet werden, aus Rücksicht auf ausländische Mauth hier nicht völlig fertig gemacht, und die hier geschmiedete Waffe erhält ihre Vollendung erst im

Auslande. Doch ist die Beschäftigung immerhin Etwas und um so höher zu veranschlagen, als in den übrigen Artikeln unserer Fabrikate nur geringe Aufträge eingehen, und unsere durch Theuerung und Arbeitslosigkeit so sehr herabgekommene Schmiede noch immer nicht so viel Arbeit haben, daß sie die gemachten Schulden tilgen und für den Winter sorgen können.

Vom Niederrhein, 25. Dkt. (Köln. Z.) Endlich scheinen die Getraidepreise bei uns im Weichen begriffen zu seyn. Die uns von allen Seiten, besonders aus Holland, zugehenden Berichte der Art sprechen sogar von einer großen Flaubeit, die dort herrschen soll. Vorräthe sind genug vorhanden; dazu kommen täglich neue Anfuhrten. Die vor wenigen Monaten noch so bedeutende Spekulationslust in Getraide hat sich sehr rasch verloren. Großentheils sollen die unangenehmen Nachrichten aus England und der dadurch entstandene Geldmangel Hauptveranlassung seyn; dazu kommen die niedrigen Notirungen aus England und Frankreich, und selbst aus dem Innern Deutschlands.

Der Mangel an Kauflust, welcher sich jetzt im Getraidegeschäft bemerkbar macht, ist auch in allen andern Geschäftszweigen fühlbar, und spricht sich am deutlichsten bei den Kolonialwaaren aus. Javafasse, der sonst nicht für den Bedarf ausreicht, wird von allen Seiten angeboten, ohne Käufer finden zu können, obgleich die Handels-Maatschappi nicht mehr zu Markte bringt, als der ungefähre Bedarf des Jahres beträgt. Zwanzig Cents, ein schon sehr niedriger Preis, ließ sich nicht halten; es kamen Angebote zu 19, zu 18, und man hofft auf ein noch tieferes Sinken, da die kleinen Kaufleute, um Geld zu machen, loschlagen müssen. Auch die als Gerücht verbreitete Nachricht, daß Javafasse von Holland aus unbestellt den Rhein hinauf gefandt worden sey, bestätigt sich, und zeigt am besten, wie groß der Geldmangel und die Lust zum Verkaufen ist.

Koblenz, 24. Dkt. (Rhein. Beob.) Vor einigen Wochen gerieth ein Schlepddampfschiff nebst einem Schlepffahrer der Düsseldorf-Gesellschaft bei Engers auf den Grund; es gelang jedoch, die beiden Fahrzeuge wieder flott zu bringen, nachdem sie zwei Tage festgelegen hatten. Jetzt ist ein Segelschiff bei Urmüg geunken, und liegt auf der Seite, während seine ganze aus Coaks bestehende Ladung fortgetrieben ist; ein anderes ist bei Neudorf gescheitert, und ein großes Schlepddampfschiff der Ruhrorter Gesellschaft in der Gegend von Oberpapp. Der Schaden an letztem, über dessen Hintertheil die Wellen forttraben, ist sehr bedeutend.

Diese Unglücksfälle, welche sich bei der vermehrten Schiffsahrt auf dem Rheine gewiß ebenfalls häufen werden, würden vermieden werden können, wenn man die gefährlichsten Stromstellen durch Korrekturen verbessern wollte. Nicht nur der Schifferstand, sondern viele hunderttausend Reisende haben es gewiß schon unserer Regierung dank gewußt, daß sie die hart am nassauischen Ufer gelegene Fahrt durch das Binger Loch durch die Sprengung des Lohsteines gefahrlos gemacht hat; seit jener Zeit ist aber wenig oder Nichts zur Verbesserung des Fahrwassers auf dem Rheine geschehen. Die durch große Sandbänke hervorgebrachten Stromengen bei Oberpapp und Engers sind bei kleinem Wasserstande, wie jetzt, in hohem Grade gefährlich, so daß selbst bei Anwendung aller Vorsicht ein unglücklicher Zufall das Scheitern eines Schiffes zur Folge haben muß.

Auf die Korrektur der Wesel, so wie für die Schiffbarmachung der Lahn sind, wie wir erfahren, sehr bedeutende Summen verwendet worden. Wenn diese gemeinnützigen Unternehmungen gewiß die vollste Anerkennung verdienen, so rechtfertigt sich jedoch auch der durch die Umstände dringend motivirte Wunsch, daß in gleicher Weise für die Korrektur des Rheins gesorgt werden möge, bei welcher Gelegenheit wir die Anlegung eines mittelrheinischen Sicherheitshafens ebenfalls wieder in Erinnerung bringen. Es scheint diese Angelegenheit völlig in Vergessenheit gekommen zu seyn, während die Ausführung bereits im vorigen Jahre als ganz nahe bevorstehend bezeichnet wurde.

Prag, 22. Dkt. (Allg. Z.) Von den an der Universität Krakau als Professoren angestellten Pragern ist Dr. Helfert zurückgekommen; die übrigen juristischen Professoren werden ihm nächstens folgen, denn mit Ausnahme des Prof. Makowski's, der zwei Schüler zählt, haben sie alle keinen einzigen Zuhörer gefunden; — eine ziemlich deutliche Demonstration der Krakauer, bei der sich die Universität Krakau von selbst aufhebt. Auch wurden, wie man vernimmt, den Professoren die Quartiere von den Hausbesitzern zu so hohen Preisen angepachtet, daß die meisten es vorzogen, in der Kaserne zu wohnen.

Nach einem aus Galizien hieher gelangten Privatbriefe soll in der Gegend nächst Tarnopol das Getraide größtentheils auf den Feldern faulen, theils weil die Getraidebesitzer zu wenig baares Geld haben, um Tagelöhner bezahlen zu können, während Niemand roboten will, theils weil die Landleute vor Hunger und Elend wirklich zu schwach zum Arbeiten sind.

Trient, 19. Dkt. (Allg. Z.) Seit mehreren Tagen wogt und stüthet es bei uns von Schützen aus allen Landestheilen, namentlich den süblichen. In den Ergölichkeiten gehörte auch ein Feuerwerk, das am 17. Abends abgebrannt wurde, und bald ein politisches Schauspiel gewährt hätte. Es sollten dabei Kokarden mit päpstlichen Farben verfeuert werden; allein der Magistrat, davon zeitlich genug in Kenntniß gesetzt, verhinderte das Vorhaben. Seit Monaten findet man an allen Straßen angezeichnet. Die Trienter stehen, wenn gleich auf den letzten Hüfen deutscher Erde, doch noch innerhalb der Gränze welscher Zunge, und gemahnen uns, welche Bande Stamm und Sprache knüpfen.

Schweiz.

Bern. Das halbamtliche Organ des Vororts, der Verfassungsfreund, veröffentlicht (wie es scheint, als Genugthuung für Hrn. Pecl) folgendes Aftenstück:

An Hrn. Pecl zu Bern
Präsident der Verfassungsfreundlichen Kommission der Vorberge
hatte, zur Kenntniss dieser Regierung theilen.

Die Regierung suchung angeordnet in der Nacht Schiltschwaiger, deutsch, nach dem rief, und dann hielt.

Die unterzeichnete, wie sie bald sie aber Karte gewahrt haben, ließ die wecken, welche Bon diesem sehr nach dem

Indem die erteilt, sprechend, die Unannehmlichkeiten erdulden hat Präsident H. Pecl, dem ihrer ausgeg

Die Sitzung der Ausgewählten

schließen der strenger Folgebefehl ist getroffen. — digt werden gehören, am mando getroffen dauert, trag General. — führung des eingetheilt werden, da trauen genies im eidgenössischen Kantonalrathe achen von beauftragt, Aufstellung befeslahabende Gesellschaften Epre und U Der Oberberung der die er in h

(Südb) Dufour hardt (M von D unbeding (radikal) hier groß über bitt zum Gen stellen in Parteim

St. C mung im Krappes daher fü lassen, und auch ein

Lara Trompete taillon Margau gemein stehen in erwartete so eben

Bis I gendstiff boten: Kriegsbe nen Pa sehr der matione verweil wird d geht bin allen G

Wen von Lu ich gef und H den Lu

(Uebersetzung aus dem Französischen.)

An Frn. Peet, f. großbritannischen Geschäftsträger in der Schweiz etc., zu Bern.

Präsident und Regierungsrath des eidgenössischen Vorortes haben sich beiläufig die Beschwerde, welche Hr. Peet, Geschäftsträger Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien, ihnen unterm 21. d. M. wegen des ihm in der vorhergehenden Nacht begegneten bedauerlichen Vorfalls eingegeben hatte, zur Kenntniss der Regierung des Kantons Bern zu bringen, und diese Regierung einzuladen, dem Vorort hierüber Aufschlüsse zu ertheilen.

Die Regierung des Kantons Bern hat diefalls sogleich eine Untersuchung angeordnet, aus welcher hervorgeht, daß die bei dem Murtenthor in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. um Mitternacht aufgestellte Schilddwache, als sie eine Person herankommen sah, dieselbe dreimal auf deutsch, nach Vorschrift der militärischen Consigne, mit „Wer da!“ anrief, und dann die unbekannte Person, welche vorbeipassiren wollte, anhielt.

Die unterdessen ins Gewehr getretene Wachmannschaft führte alsdann die, wie sie behauptet, auch ihr unbekannte Person ins Wachtthaus; sobald sie aber durch die ihr von der unbekannt Person vorgewiesene Karte gewahrte, daß sie mit einer hochgestellten Person könnte zu thun haben, ließ die Wache den bei diesem Posten stationirten Landjäger aufwecken, welcher den großbritannischen Frn. Geschäftsträger erkannte. Von diesem Augenblick an wurde Hr. Peet nicht länger an seiner Rückkehr nach Hause gehindert.

Indem die Regierung des Kantons Bern dem Vorort diese Aufschlüsse ertheilt, spricht sie ihr lebhaftes und aufrichtiges Bedauern über diesen bedauerlichen Vorfall aus, und der eidgenössische Vorort macht es sich zur Pflicht, seinerseits dem großbritannischen Geschäftsträger die nämlichen Entschuldigungen zu wiederholen, indem er ihm bezeugt, wie sehr er die Unannehmlichkeiten bedauert, welche Hr. Peet bei diesem Anlaß zu erdulden hatte.

Präsident und Regierungsrath des eidgenössischen Vorortes haben die Ehre, dem Frn. Geschäftsträger Ihrer großbr. Maj. die Versicherung ihrer ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen.

Präsident und Regierungsrath des Kantons Bern, als eidgenössischer Vorort; in deren Namen: Der Präsident, Dörsenbein. Der Kanzler der Eidgenossenschaft, Amthyn.

Die Züricher Zeitung gibt die Beschlüsse der geheimen Sitzung der Tagsatzung vom 24. folgendermaßen an:

Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich folgendes von den heutigen Beschlüssen der Tagsatzung. Die einzelnen Artikel stehen zwar nicht in strenger Folgeordnung, und sind auch nicht wörtlich; allein der Hauptinhalt ist treu. Es werden 50,000 Mann Truppen unter die Waffen gerufen. — In kürzester Frist soll der eidgenössische Stab vervollständigt werden. — Die in den Kantonen, welche nicht zum Sonderbund gehören, aufgestellten Truppen sollen sofort unter eidgenössisches Kommando gestellt werden. — So lange diese eidgenössische Bewaffnung dauert, tragen der Oberkommandant und der Chef des Stabes den Titel General. — Die unter die Waffen gerufenen Truppen sind zur Verfügung des Oberkommandanten gestellt, und werden nach seinen Befehlen eingetheilt. — Bei Eintheilung der Truppen soll Vorforge getroffen werden, daß sie unter Anführer zu stehen kommen, welche deren Vertrauen genießen, und im Fall, daß dergleichen nicht in genügender Anzahl im eidgenössischen Stab vorhanden wären, sollen dergleichen aus den Kantonaloffizieren genommen werden; zu diesem Zweck wird ein Gutachten von den Kantonen eingeholt. — Der eidgenössische Vorort ist beauftragt, Vorkehrungen zu treffen, um die nöthigen Geldmittel zu Auffstellung und Unterhalt der Truppen herbeizuschaffen. — Der Oberbefehlshaber soll alle Anstrengung auf Herbeiführung der Ordnung und Gefechtsfähigkeit, da wo solche gefordert werden, verwenden, und der Ehre und Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft Achtung verschaffen. — Der Oberbefehlshaber ist beauftragt, Anträge über allfällige Vermehrung der Truppen zu stellen, so wie auch rücksichtlich anderer Wünsche, die er in Bezug auf die ihm anvertraute hohe Aufgabe anzubringen hätte.

(Südb. pol. 3.) Die Ernennungen des Oberbefehlshabers Dufour (konservativ-liberal) und seiner Divisionäre, Burkhardt (mit dem jeweiligen Binde segelnd, also jetzt radikal), von Donats (liberal), Ziegler (streng konservativ, aber von unbedingtem militärischem Gehorsam), Nikkiet-Constant (radikal), Gauer (radikal), und Zimmerli (radikal), machen hier großes Aufsehen. Die Dörsenbein hört man darüber bitter klagen; denn nicht nur wollten sie Dörsenbein zum Generalissimus erhoben, sondern alle höhern Militärstellen mit brutal-radikalen („entschieden freisinnigen“) Parteimännern besetzt wissen.

St. Gallen. (Basl. 3.) Im Seebezirk ist die Stimmung immer noch sehr aufgeregter. Der Kommandant der in Napperschwyl liegenden St. Galler Jägerkompagnie hat daher für gut gefunden, die Glockenbäume bewachen zu lassen, damit nicht Sturm geläutet werden könne. Es soll auch eine Verhaftung vorgenommen worden seyn.

Ararau, 23. Okt. (Allg. 3.) Trommeln wirbeln und Trompeten schmettern, und der dröhnende Marsch der Bataillone hallt durch die Gassen der kleinen Hauptstadt des Aargau's, wo in gewöhnlichen Zeiten Alles so ruhig, so unheimlich bürgerlich und friedfertig hergeht. Drei Bataillone stehen in Ararau unter den Waffen, ein viertes wird heute erwartet, und mit klingendem Spiel und Gesängen rücken so eben noch Jägerkompagnien und Artilleristen ein.

Bis heute haben erst drei Kantone von den 12 1/2 der eidgenössischen Mehrheit auf eigene Rechnung Truppen aufgegeben: St. Gallen, Zürich, Aargau. Um die Ausgaben des Kriegsbudgets zu sparen, hat Bern seine voreilig einkaufenen Bataillone wieder entlassen, und wartet bis zur Rückkehr der eidgenössischen Herolde, welche mit ihren Proklamationspaketen in den Sonderbundskantonen theils noch verweilen, theils auf der Rückreise begriffen sind. Nun wird der Tagsatzung Bericht erstattet werden, und dann geht binnen vier oder fünf Tagen der kriegerische Tumult in allen Gauen der Schweiz los.

Wenn ich das Aeußere der Milizen im Aargau mit denen von Luzern, wo ich eine Zeitlang weilte, vergleiche, so muß ich gestehen, daß erstere den stämmigen Körperbau, die Kraft und Frische der Jugend, und die militärische Haltung vor den Luzernern entschieden voraus haben. Die Luzerner

sind im Ganzen durchaus kein schöner, kräftiger Menschenschlag; von ihren zwanzigjährigen Elitesoldaten sieht ein guter Theil noch sehr unreif aus.

Allerdings hatte ich während eines mehrwöchentlichen Aufenthalts im Aargau von Kriegslust, von Sehnsucht nach dem Ausrücken ungemein wenig wahrgenommen. Indessen sind die Leute jetzt beisammen, in Uniform und unter Waffen, und hören die Trompete blasen; all' Das zusammen scheint doch den Körpergeist und einen Funken von Kriegslust geweckt zu haben.

Italien.

Neapel, 16. Okt. (Allg. 3.) Einen unbeschreiblich trübren Eindruck hat es gemacht, daß statt der gehofften Gnadenakte fünf Todesurtheile durch Erschießen in Gerace vollstreckt wurden. Fünf der Insurgenten, darunter auch der talentvolle junge Vello, starben unter dem Ausruf: Es lebe Italien! mit kühnem Muth. Auch in Messina ist ein neues Todesurtheil vollstreckt, und andere stehen bevor. In Cosenza und Catanzaro haben aufs neue Verhaftungen stattgefunden, und dumpfes Schweigen herrscht überall.

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Der Moniteur bringt heute die in schwülstigem orientalischem Style gehaltene Proklamation, wodurch der Herzog von Amale den Arabern seine Uebernahme des Gouvernements von Algier anzeigt. Die Nachrichten aus Algier gehen bis zum 20.; sie melden, daß der marokkanische Stamm der Hamianes-Garubas aus Mangel an Wasser und Weiden auf das algierische Gebiet vordrang, von dem Obersten Mellinet mit dem ersten Regimente der Fremdenlegion und dem Obersten Gerandon mit dem 56. Linienregimente und dem Gum (Kontingent) der Hamianes-Scheragas angegriffen und in die Flucht geschlagen wurde. Die Beute bestand in 15,000 Schafen, 240 Kameelen, 100 Pferden, und zahlreichem Gepäcke.

Seit 1. Oktober ist hier durch Eröffnung einer ausgewählten deutschen Leihbibliothek in der Straße J. J. Rousseau Nr. 8 einem langgeheulten Bedürfnisse der zahlreichen deutschen Bevölkerung abgeholfen worden. Diese Leihbibliothek, vorläufig 5000 Bände umfassend, ist keine Sammlung von gewöhnlichen Romanen, Ritter- und Geistesgeschichten, sondern, wie es schon der hiesige Standpunkt mit sich bringt, eine Auswahl der besten Werke in der klassischen, historischen, politischen, sozialen, poetischen, und belletristischen Literatur Deutschlands. Es ist bemerkenswerth, daß hier deutsche Handwerker Humboldt's Kosmos und Zimmermann's Bauernkrieg lesen, — die Franzosen aber sich fast ausschließlich auf Göthe, Schiller, Jean Paul, und E. L. Hoffmann beschränken.

Heute ist in 10,000 Exemplaren eine Rechtfertigungsschrift von Laura Deluzy-Desportes erschienen, die sich noch immer in Untersuchungshaft befindet.

Die Getraidpreise fallen fortwährend, und Mehlmessungen in 4 oder 6 Monaten werden auf der Halle zu fabelhaft billigen Preisen abgeschlossen.

Die Regierung hat den Trappisten Staatsländereien auf Martinique im Umfange von 450 Hektaren mit 400 Sklaven angewiesen, insbesondere um ihnen die Bildung der Neger, als Vorbereitungsstufe zur Freilassung, zu übertragen.

Großbritannien.

London, 23. Okt. An der Börse sah es gestern wieder etwas günstiger aus. Es lief das Gerücht um, die Regierung werde zu Gunsten des Handels Schritte thun, und außerdem ward bekannt, daß die Bank sich entschlossen habe, dem Hause Littlehale in Liverpool ein Anlehen von 300,000 Pf. zu machen. Allein der günstige Eindruck ward bald verwischt durch die inzwischen eintreffende Kunde von neuen Bankrotten. In Liverpool haben zwei Häuser ihre Zahlungen eingestellt, dergleichen in Manchester eine Privatbank. Die Bank von Newcastle, für die Steinkohlenbezirke von großer Wichtigkeit, hat sich ebenfalls zahlungsunfähig erklärt. Die Londoner Bank ist gleichsam belagert von Abgeordneten der kleineren Banken des Landes, die vergeblich um Unterstützung bitten.

Die Schaar der Arbeiter, welche ohne Verdienst sind, wächst täglich. Mehrere Eisenbahn-Gesellschaften haben Bahnerfordernisse, Wagen u. dgl., welche sie zu bedeutendem Belang bestellt hatten, wieder abbestellt. In Ashton stehen an 30 Fabriken leer, weil die Arbeiter sich zu keiner Herabsetzung des Lohnes verstehen wollten.

Heute hat es sich indessen ernstlich gebessert an der Börse. Es sind 240,000 Pf. St. aus den Vereinigten Staaten angekommen, und die Minister hielten eine Berathung mit den Direktoren der Bank, um sich über eine Maßregel zu einigen, durch welche die Unternehmungen dieser Anstalt gefördert würden. Aus Liverpool wird kein neuer Unfall gemeldet; vielmehr soll der Kredit dort wieder im Wachsen begriffen seyn.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Okt. (N. 3.) Das hiesige Journal versichert als positiv, eine von St. Petersburg hier angelangte Botschaft billige vollkommen die letzten Schritte der Pforte in der türkisch-griechischen Streitfrage, nämlich die an das griechische Kabinett gestellte Forderung, Frn. Mussurus persönlich Entschuldigungen zu machen, und die in Folge der Weigerung des griechischen Kabinetts ins Werk gesetzten Zwangsmaßregeln. Auch in Athen soll gleichzeitig, wie sich das genannte Blatt von dort melden läßt, eine russische Note eingetroffen seyn, welche die baldmöglichste Beendigung des Zwists mit der Pforte, und die Ergreifung der nachdrücklichsten Maßregeln zur Verhütung oder Unterdrückung der Unordnungen im Innern dringend anempfiehlt.

Amerika.

Neu-York. Folgendes ist eine Uebersicht der Nachrichten vom mexikanischen Kriegsschauplatz, die sich zwar in Einzelheiten widersprechen, in dem Punkte jedoch übereinstimmen, daß General Scott wirklich in Mexiko eingezogen ist.

Am 7. September hatten die mexikanischen Bevollmächtigten erklärt, die Vorschläge des Frn. Trist nicht annehmen zu können. Santa Anna war im Begriff, den Waffenstillstand auf den 9. aufzufundigen. Allein General Scott kam ihm zuvor, indem er behauptete, daß die Bedingungen des Waffenstillstandes bereits gebrochen seyen, weil man der amerikanischen Armee den Bezug der versprochenen Borräthe aus der Stadt Mexiko vorenthalten hatte, und setzte den Wiederbeginn der Feindseligkeiten auf den 7. fest.

Am 8. trafen beide Heere in der Nähe von Chapultepec zusammen. Es war ein heißer Tag, — das blutigste Treffen, welches im ganzen Kriege geschlagen wurde. Die Amerikaner mußten nach hartnäckiger Gegenwehr das Schlachtfeld räumen; je nach den verschiedenen Berichten haben sie 600 = 1000 Tode auf dem Platze gelassen. Dagegen verloren die Mexikaner den General Leon, drei ausgezeichnete Obersten, und den tapfern Hauptmann Matteos. Nach mexikanischen Berichten hat General Scott an diesem Tage 70 wiedergefangene Ueberläufer Angesichts der beiden Heere aufhängen lassen; nach andern Nachrichten jedoch ist zwar das Todesurtheil über dieselben ausgesprochen, aber nicht vollzogen worden. Einem Gerücht zufolge soll eine von Chapultepec aus geworfene Bombe am Schlachttage mehrere amerikanische Pulverwagen entzündet und den Amerikanern großen Schaden bereitet haben. Unter denen, welche dabei das Leben einbüßten, nennt man auch den General Worth.

Weiter gehen die ersten Berichte nicht. Gewiß ist, daß mittlerweile General Scott seine Batterien gegen die Hauptstadt eröffnete. Die nächstfolgende Nachricht, vom 19. September, verkündet den Einzug des amerikanischen Heerführers in Mexiko. Am 14. wurde Chapultepec und die Zitadelle genommen; in der darauf folgenden Nacht drangen die Amerikaner in die Stadt. General Bravo wurde getödtet, Santa Anna am Arm verwundet; Legierer zog sich mit dem Reste seiner hart mitgenommenen Truppen nach Guadalupe zurück.

Andere Berichte bestätigen das Obige, nur daß sie in Betreff des Tags der Einnahme abweichen: ihnen zufolge wäre nämlich Chapultepec am 13. genommen worden, am 14. und 15. hätte man Mexiko beschossen, und erst am 16. wäre ein Theil des amerikanischen Heeres in die Stadt gedrungen.

Vermischte Nachrichten.

Der alte General Chassé, der Vertheibiger der Zitadelle von Antwerpen, der während seiner langen militärischen Laufbahn Soldaten aller Nationen unter seinen Befehlen gehabt, hat, wie Frh. v. Raben in den „Wanderungen eines alten Soldaten“ erzählt, dieselben einmal in seinem burlesken holländisch-deutschen Kauderwelsch folgendermaßen charakterisirt: „Die Deutschen fordern immer Brutt, Fleisch, und gute Frau Birthin; de Hollanders Schnaps, Peipchen, und Poplerum; die Englimen Beefsteak, Grog, und viel Schlag; die Itallanders Macaroni; und — et Messieurs les Français toujours le potage et la giroire — so führte ich sie Alle zum Siege. Fehlte aber Geld und Fleisch, Tabak und Gloire, dann liefen sie fort, marobirten und räsonnirten. Nur der Spanier nicht; mit Ajo (Knoblauch) und Carajo (spanischer Vießlingsfluch), mit Papierzigarren und Sonnenschein marschirt er dreimal 24 Stunden, erträgt Hunger und Durst, und — was die Hauptsache — räsonnirt nie. Darum ist mit der Spanier auch der liebste Soldat.“

Es weiß Keiner, der nach Amerika auswandert, was noch aus ihm werden kann. In Newyork sind bei Deutschen folgende Verwandlungen vorgegangen. Ein ehemaliger katholischer Pfarrer aus Rheinhessen hält eine kleine Schnaps- und Bierstube in einem elenden Keller, und daneben eine Kleinkinderschule; ein anderer Schulfamerad ist Destillateur; ein ehemaliger vornehmer sächsischer Baron ist jetzt Barbier und rasirt die Schwarzen. Ein ehemaliger bayrischer Leutnant Kader treibt einen Zigarrenhandel; ein Dr. phil. Ludwig aus Ungarn ist Gastwirth; ein bayrischer Student malt Stubenwände an, und ein Berliner Student dreht Zigarren in einer Fabrik. (Ausw.)

Der Adelsmarschall von Witteps, Fr. v. Cechanowicz, ist auf der Jagd von einem Jäger, der ihn für ein Wild nahm, erschossen worden, indem der Schütze seine Kopfbedeckung für ein Thier angesehen hatte. Der Unglückliche lebte noch einige Tage, und war in einem lichten Augenblick so edel, den Jäger von aller Schuld zu entbinden.

Bei der Expedition der Karlsrührer Zeitung eingegangen für die Hinterbliebenen des verunglückten Steuereinführers Bogtle von Böngen (Ausruf in Nr. 296 d. R. 3.) bis zum 28. d. M.: von S. A. 30 fr.; B. v. G. aus dem Elsaß 5 fl. Zusammen 5 fl. 30 fr.

Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Table with columns: Frankfurt, 27. Oktober, Pr., Papier, Gelt. Rows include Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, Preussische Staatspapiere, etc.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesbrecht.

Literarische Anzeigen.
 D. 468. Bei Fr. Kölsche in Karlsruhe und in allen Buchhandlungen ist zu haben:
 Der 85ste Jahrgang des
Gothaischen genealogischen Hofkalenders auf 1848.
 Mit 6 Bildnissen. Preis 1 fl. 48 fr.
 Ferner der 21ste Jahrgang des
Genealog. Taschenbuchs der deutschen gräflichen Häuser
 auf das Jahr 1848. Preis 2 fl. 42 fr.;
 und der 1ste Jahrgang des
Genealogischen Taschenbuchs der freiherrlichen Häuser
 auf das Jahr 1848. Preis 2 fl. 42 fr.

D. 418. In dem Verlage von Julius Groos in Heidelberg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Karlsruhe durch die
G. Braun'sche Hofbuchhandlung
 Ueber das
 französische, rheinische
 und
badische Zivilrecht,
 über dessen
 Studium und Vortrag.
 Von
 G. F. Köhler.
 8. Gehftet. Preis 36 fr.

Predigt
 am
 Geburtstage Seiner königlichen Hoheit des
 Großherzogs
Leopold von Baden
 am 29. August (14. Sonntag nach Pfingsten) 1847.
 Von
 Augustin Siefert.
 Preis 12 fr.

D. 214. Bei G. Wasse in Duedlinburg ist erschienen und in der
G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe zu haben:
L. J. Vicat: Praktische Anweisung, den hydraulischen Kalk (Cement)
 oder künstliche Puzzolane, zu bereiten, und denselben bei Wasserbauten aller Art anzuwenden. Nebst Beschreibung und Abbildungen der dazu nöthigen Brennofen, Apparate und Geräthschaften. Geheime Preis-schrift. Uebersetzt von Dr. C. F. Schmidt. Mit 12 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 1 fl. 30 fr.

D. 452. [3]2. Karlsruhe.
Verrein
 für Rettung sittlich verwaarloster Kinder im
 Großherzogthum Baden.
 Die verehrlichen Mitglieder des Vereines werden gemäß des §. 43 der Statuten zu einer Generalversammlung auf
 Mittwoch, den 10. November d. J.,
 nachmittags 3 Uhr,
 in das Lokal der Gesellschaft Eintracht dahier hiermit ergebenst eingeladen.
 Karlsruhe, den 13. Oktober 1847.
Die Direktion.

D. 472. Karlsruhe.
Frisch geräucherter ächte Frankfurter Bratwürste, Braunschweiger, Göttinger Zungen u. kleine Knackwürstchen, ächte Lyoner Cervelat, Veroneser Salami, Hamburger Rauchfleisch und Zungen, neue Bricken (Neunungen), holl. Häringe in 1/2, 1/8 und 1/16 Tonnen, Sardellen, Kapern, Oliven u. c. sind wieder zu haben bei

C. Arleth,
 D. 446. [2]2. Karlsruhe.
Kronleuchtergesuch.
 In ein Privattheater des Mittelrheingebietes wird ein noch brauchbarer mittelgroßer Kronleuchter zu kaufen gesucht. Desfallsige Offerten portofrei bei Herrn **Wilhelm Gerwig**, Kaufmann in Karlsruhe, gefälligst gemacht zu werden, unter Angabe des äußersten Verkaufspreises.

D. 471. Karlsruhe.
Kaviar in 1, 2 und 3 Pfund Fätschen
 ist in frischer und vorzüglicher Qualität eingetroffen bei

C. Arleth
 neben dem Pariser Hof.
 D. 466. [2]1. Karlsruhe
Generalversammlung.
 Die Generalversammlung des schweizerischen Wohlthätigkeitsvereins findet Sonntag, den 7. November, Vormittags 11 Uhr, Akademiestraße Nr. 43 statt.
 Das Komitee.

D. 286. [3]3. Straßburg.
Gants de Paris.
 Niederlage von glazirten und wollenen Handschuhen aus den besten Fabriken. En-gros-Verkauf zu sehr billigen Preisen.
Louis Bielefeld,
 place Gutenberg Nr. 56,
 am Eck der Spießgasse.

D. 478. Mühlburg.
Anzeige und Empfehlung.
 Der Unterzeichnete macht hiermit einem verehrlichen Publikum die ergebenste Anzeige, daß er die Kaffee- und Weinwirtschaft von der Witwe Frey übernommen, und dieselbe bis künftigen Sonntag, den 31. d. M. eröffnet; er ladet daher mit der Zusicherung guter Speisen, reingehaltener Weine und prompter Bedienung höflich ein.
 Mühlburg, den 28. Oktober 1847.
F. Ch. Schmidt,
 Kaffee- und
 D. 408. [2]2. Mühlb.
Wirthshaus-Verkauf.
 In der Stadt Mühl wird ein frequentes, gut eingerichtetes Wirthshaus mit der ewigen Schiltgerechtigkeit, umgeben mit 2 Ackerfeldern und einem großen Baumgarten, sammt der Einrichtung, unter den vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand verkauft.
 Näheres theilt mit
 Mühl, den 23. Oktober 1847

Das Geschäfts-Bureau.
Walchner.
 D. 407. [2]2. Mühlb.
Kapital-Gesuch.
 Es wünscht eine Gemeinde 6000 fl. zu 4 1/2 % gegen gute doppelte gerichtliche Versicherung aufzunehmen. Die Kapitaldarlehenden belieben sich an unterzeichnetes Bureau zu wenden.
 Mühl, den 23. Oktober 1847.
 Das Geschäfts-Bureau.
Walchner.
 D. 282. [4]4. Baden.

Avis.
 Zwei neue, noch nie gebrauchte Omnibus, nebst einem alten, zu verkaufen um billige Bedingungen in Baden-Baden bei
J. Thiergärtner Nr. 363.
 D. 465. [3]1. Leopoldsdafen.
Jahrbuch-Versteigerung.
 Mittwoch, den 3. November d. J.,
 Mittags 1 Uhr,
 werden laut amtlicher Verfügung vom 14. d. M., Nr. 25,351, die im Hofraum dahier gelagerten Jahrbücher des H. Huns öffentlich versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden, mit dem Bemerkten, daß der Steigehilling baar zu bezahlen ist.
 Leopoldsdafen, den 26. Oktober 1847.
 Bürgermeister-Amt.
 Schär.

vd. Beder,
 Rathschreiber.
 D. 464. [3]1. Baden.
Eigenschafts-Versteigerung.
 In Folge verehrlicher Verfügung groß. Bezirksamts Baden vom 10. Juni 1847, Nr. 11,323, werden
 Donnerstag, den 9. Dezember d. J.,
 nachmittags 2 Uhr,
 auf dem hiesigen Rathhause von dem lebigen, volljährigen Kellner Kasimir Springmann von hier nachbeschriebene Eigenschaft im Vollstreckungswege in öffentlicher Versteigerung zum Kaufe ausgesetzt:
 1. Die obere Hälfte einer zwei Stock hohen hölzernen Behausung, die untere Hälfte gehört dem Benedikt Springmann, in der Lichtenthaler Vorstadt dahier, zwischen der unteren Hartgasse und der Eichstraße gelegen, nebst Antheil am Keller, Stallung und Platz, mit allen Seiten an städtische Almen anstoßend.
 2. Ein Stück Acker im Frohngraben, ungefähr 3 Viertel groß; anstößend einer, und ander. an Benedikt Springmann, oben an sich selbst, unten an Karl Reich's Erben.
 3. Ein Stück Acker alda, ungefähr 5 Viertel groß; einer. Joseph Günth, ander. Ignaz Keile, oben an sich selbst, unten an Karl Reich's Erben.
 4. Ein Morgen Ackerfeld alda; einer. Joseph Günth, ander. Ignaz Keile, oben selbst, unten der Feldweg; auf diesem Grundstück befindet sich eine Trotte, wovon die eine Hälfte dem Kasimir Springmann, die andere Hälfte dem Benedikt Springmann gehört.
 5. Ein Stück Vorgefeld alda, ungefähr 1 Viertel groß; angränzend einer, an Ueber Philipp Kiefer, ander. an Benedikt Springmann, oben Anton Maier, unten Gabriel Heuf Witwe.
 Um das erfolgende höchste Gebot, wenn solches wenigstens den Schätzungspreis erreicht, erfolgt der endgültige Zuschlag sogleich bei dieser Versteigerung.
 Baden, den 23. Oktober 1847.
 Bürgermeister-Amt.
 Jö r g e r.

vd. Kesselhanf.
 D. 369. [3]2. Nr. 4317. Karlsruhe. (Erbschafts-Versteigerung.) Zur Verlassenschaft des Alt Christian Buchleiter von Welscheneuth ist unter Andern auch dessen Bruder Johann Martin Buchleiter von da, der sich vor 50 Jahren aus seiner Heimath entfernt haben soll, als Erbe berufen. Da nun sein vermählter Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird derselbe hiermit aufgefodert, binnen 3 Monaten, von heute an, sich zur Erbschaftsannahme bei der unterzeichneten Stelle zu melden, ansonst im Richterheingungsfalle die Erbschaft lediglich demjenigen zugeweiht werden müßte, welchen sie zufälle, wenn der Vorgelebene zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.
 Karlsruhe, den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. Landamts-Revisorat.
 Sch u r t e r.

vd. Claus.
 D. 158. [3]3. Mannheim.
Bekanntmachung.
 Zu der Strafanstalt dahier werden gewobene Strohpöppiche für Zimmer, Gänge, Thüren, Gewächshäuser, und zur Bedeckung von Gassen und Wegen nach allen Größen gut und wohlfeil angefertigt.
 Ebenso werden auf Bestellung Strohpöppiche gemacht, welche die Federn, Matten und Strohpöppiche ersetzen und sehr billig abgelassen werden können.
 Die Muster können von Morgens 8 - 12 Uhr, und von Mittags 2 - 4 Uhr beim Förstner der Strafanstalt eingesehen werden.
 Mannheim, im Oktober 1847.
 D. 477. [3]1. Raßadt.
Eigenschafts-Versteigerung.
 Oberamtlicher Verfügung vom 11. September d. J., Nr. 42,202, gemäß, werden am
 Donnerstag, den 25. November d. J.,
 nachmittags drei Uhr,
 im Gasthaus zum Adler dahier nachbeschriebene, zur Gantmasse des hiesigen Bürgers und Zieglers Joseph Walter gehörige Eigenschaften, da bei der am 25. d. M. stattgefundenen Versteigerung der Schätzungspreis nicht erzielt wurde, nochmals zum Verkaufe ausgesetzt, als:
 1) Ein zweistöckiges steinernes Wohnhaus in der Stadt an der Murgstraße Nr. 173, enthaltend im unteren Stocke:
 drei Zimmer, einen Alkov, zwei Kammern und eine Küche, worunter zwei Balkenfelder sich befinden;
 im oberen Stocke:
 acht Zimmer und eine Küche,
 und 23 Ruthen 50 Fuß Hausplatz mit Höfen, Einfahrt, Stallung und Waschküche.
 Dasselbe gränzt einerseits an das Eigenthum des Benedikt Benedikt, andererseits an jenes des Schirmfabrikanten Franz Kommlöff, vorn an die Murgstraße und hinten an die Anstößer.
 2) a. Ein einstöckiges steinernes Wohnhaus beider Röttern Ziegelhütte, enthaltend zwei Stuben, zwei Kammern und zwei Küchen, sodann
 b. zwei Schweinhälle;
 c. eine Ziegelhütte mit Brennofen, besonders stehender, viergäbliger, in Kiefern erbauter Scheuer und Stallung, sammt dabei liegenden 17 Viertel 99 Ruthen und 1 Fuß Garten- und Wiesenland, Hausplatz und Hofraute. Das Ganze ist umfäumt und nach allen Seiten von der Stadtallmend, worauf die erforderliche Letze gegraben werden kann, umgränzt, und
 d. die Hälfte von circa 2 Viertel 15 Ruthen Kalksteinbruch im Hütten- oder Hölzerthal, Kuppenheimer Gemarkung, gemeinschaftlich mit Zieglermeister Joseph Dreier dahier.
 3) 2 Viertel Acker im Hofseld, neben Hofmeßger Philipp Kagenberger's Erben und Ritterwirth Wegels Witwe.
 4) 1 Viertel 11 Ruthen 30 Fuß neues Maas Acker in der Röttern, Stein Nr. 240, 11. Gewann, neben Landwirth Michael Richter und Deconom Joseph Sprattler.
 5) 2 Viertel 56 Ruthen neues Maas Acker in der Oberreuth, neben dem Weg und Delmüller Joseph Bogel's Erben, 1. Gewann, Stein Nr. 10.
 6) Die Hälfte an 2 Viertel 27 Ruthen neues Maas Acker im Niederfeld, neben M. Anna Walter, ledig, und Hofmeßger Phil. Kagenberger's Erben.
 7) 3 Viertel an 5 Viertel Acker im Hofseld, neben Maria Anna Walter, ledig, und Genofeva Hemmerle.
 8) Die Hälfte an 2 Viertel 64 Ruthen 19 Fuß neues Maas Acker im unteren Maasfelde gegen den Dossbach, neben dem Glacisweg und M. Anna Walter, ledig.
 9) 5 Viertel 32 Ruthen 20 Fuß neues Maas Acker in der Röttern, Stein Nr. 120, 9. Gewann, neben Nikolaus Sallinger und Drachenwirth Hemmerle.
 10) 1 Viertel Wiesen in der Baldenan, neben Kronenwirth Johann Adam und Maurermeister Anton Bauer.
 11) 3 Viertel Wiesen daselbst, neben Maurermeister Anton Bauer und Ignaz Schmitt's Erben.
 12) 36 Ruthen altes Maas Wiesen im Kolbengarten, neben Joseph Witschger und Seifensieder Jakob Walter, und
 13) 24 Ruthen altes Maas Wiesen alldort, neben Anton Wegel und Engelwirth Franz Walter; wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn auch der Schätzungspreis nicht erzielt wird.
 Die bei dieser Tagfahrt sich etwa einfindenden aus-

C. 817. [5]5. Mannheim.
Special-Agentur
 der
Post-Schiffe
 zwischen
London und New-York.
 Konzessionirt durch die betreffenden Regierungen.
 Diese Linie besteht aus den folgenden 16 schnellgehenden, gekupferten, amerikanischen Postschiffen von 800 bis 1000 Tonnen Gehalt, nämlich:
Independance, American Eagle, Prince Albert, Westminster, Sir Robert Peel, Margaret Evans, St. James, Northumberland, Gladiator, Toronto, Switserland, Mediator, Quebec, Victoria, Wellington und Hendrik-Hudson,
 welche regelmäßig den 6., 13., 21. und 28. eines jeden Monats im Jahr von **London nach New-York** abfahren.
G. H. Paulsen,
 Spezial-Agent besagter Postschiffe zwischen London und New-York.
 Die Ueberfahrtspreise ohne Lebensmittel von **Mannheim bis New-York** sind wie folgt ermäßigt:
 für Erwachsene 65 fl. 24 fr.
 " Kinder von 1 bis 12 Jahren 45 fl. 42 fr.
 Säuglinge bis zu 1 Jahr frei.
 Zu jeder nähern Auskunft, wie zum Abschließen von Verträgen sind bereit
 Mannheim, 30. Sept. 1847.

C. Nestler & Comp.,
 Hauptagenten.
 D. 158. [3]3. Mannheim.
Bekanntmachung.
 wärtigen Steigerungsliebhaber müssen sich mit legalen Vermögenszeugnissen ausweisen.
 Raßadt, den 26. Oktober 1847.
 Bürgermeisteramt.
 Kramerer.
 vd. Burgard,
 Rathschreiber.
 D. 467. [3]1. Nr. 23,997. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Gestern Abend gegen 7 Uhr wurde ein 6 - 8 Tage altes, lebendes Mädchen auf dem Tische einer Terrasse im Garten des Wirthshauses zum Grünen Hof dahier aufgefunden. Das Kind ist gesund, ausgezogen und wohl gebildet, hat dunkle Haare und dunkelblaue Augen und sonst keine Abzeichen. Es lag in einem Tragfassen mit blaurothem Kattunüberzug, hatte ein gelbes Kätzchen von Kattun mit weißem Unterfutter, zwei leinene Bindeln, einen kleinen flanelleppich, ein gestricktes, weißbaumwollenes Häubchen, so wie eine weiße, gestricke, baumwollene Nadelbinde, ein Unterlagtuch, und ein weißleinenes Tüchlein zur Bedeckung des Gesichtes, und einen sogenannten Schloffer im Munde. Wir bitten, auf die Mutter des Kindes, so wie den etwaigen Geheißer zu seiner Auslieferung zu scharfen.
 Karlsruhe, den 27. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 L a c o s t e.

D. 475. Nr. 22,605. Achern. (Aufforderung.) Der minderjährige Lorenz Binzert von Waldum ist ohne Erlaubnis nach Amerika ausgewandert. Derselbe wird daher aufgefodert, sich binnen 3 Monaten in seiner Heimath einzufinden, und sich befalls zu rechtfertigen, andernfalls nach dem Gesetz vom 5. Oktober 1820 gegen ihn verfahren werden wird.
 Achern, den 20. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 B a c h.
 D. 476. Nr. 22,112. Achern. (Gläubiger-aufforderung.) Der Alois Traub Eheleuten von Sasbach wird hiermit die Auswanderungserlaubnis nach Nordamerika erteilt, und werden deren Gläubiger aufgefodert, ihre Forderungen an dieselben in der auf
 Dienstag, den 9. November d. J.,
 nachmittags 2 Uhr,
 anberaumten Tagfahrt anzumelden, andernfalls man ihnen nicht dazu verhelfen könnte.
 Achern, den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 B a c h.
 D. 470. [3]1. Nr. 16,174. Waldb. (Straferkenntnis.)
 J. H. S.
 gegen
 Bernhard K o o s von Hardheim,
 wegen Landesfluchtigkeit betr.
 Seyde Drehermeister Bernhard K o o s von Hardheim, da derselbe ungeachtet der diesseitigen Aufforderung vom 25. Juni d. J. nicht zurückgekehrt, als ausgetretener Unterthan seines Oribürgerrechts für verlustig zu erklären und in die durch den §. 3 des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 angeordnete Vermögensstrafe zu verfallen.
 Waldb., den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. sächs. lein. Bezirksamt.
 S t e i n w a r z.

D. 473. [3]1. Nr. 29,442. Säckingen. (Entmündigung.) Joseph Baumgartner von Girsbach wird wegen bleibender Verstandeschwäche für entmündigt erklärt, und ihm der dortige Bürger Joseph Berger als Aufsichtspfleger beigegeben.
 Säckingen, den 23. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 Dr. Schey.
 D. 474. Nr. 22,518. Achern. (Straferkenntnis.) Da Soldat Mathias Huber von Wagsbühl auf die am 9. v. M. erlassene Vorladung in der anberaumten Frist nicht zurückgekehrt ist, so wird derselbe vorbehaltslos seiner persönlichen Befragung in die gesetzliche Desertionsstrafe von 1200 fl. verfallen, und seines Oribürgerrechts verlustig erklärt.
 Achern, den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 B a c h.
 D. 391. [3]2. Nr. 7852. Zwingen. (Erledigte Gehilfenstelle.) Durch die Beförderung des diesseitigen ersten Gehilfen ist dessen Stelle, womit ein jährlicher Gehalt von 500 fl. verbunden ist, sogleich oder längstens bis 1. Januar l. J. zu besetzen. Die Herren Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten, welche solche zu übernehmen wünschen, belieben sich deshalb in frankirten Briefen an den unterzeichneten Dienstvorstand zu wenden.
 Zwingen, den 23. Oktober 1847.
 Groß. bad. Obergemeinere.
 S i b e r t.

D. 477. [3]1. Raßadt.
Eigenschafts-Versteigerung.
 Oberamtlicher Verfügung vom 11. September d. J., Nr. 42,202, gemäß, werden am
 Donnerstag, den 25. November d. J.,
 nachmittags drei Uhr,
 im Gasthaus zum Adler dahier nachbeschriebene, zur Gantmasse des hiesigen Bürgers und Zieglers Joseph Walter gehörige Eigenschaften, da bei der am 25. d. M. stattgefundenen Versteigerung der Schätzungspreis nicht erzielt wurde, nochmals zum Verkaufe ausgesetzt, als:
 1) Ein zweistöckiges steinernes Wohnhaus in der Stadt an der Murgstraße Nr. 173, enthaltend im unteren Stocke:
 drei Zimmer, einen Alkov, zwei Kammern und eine Küche, worunter zwei Balkenfelder sich befinden;
 im oberen Stocke:
 acht Zimmer und eine Küche,
 und 23 Ruthen 50 Fuß Hausplatz mit Höfen, Einfahrt, Stallung und Waschküche.
 Dasselbe gränzt einerseits an das Eigenthum des Benedikt Benedikt, andererseits an jenes des Schirmfabrikanten Franz Kommlöff, vorn an die Murgstraße und hinten an die Anstößer.
 2) a. Ein einstöckiges steinernes Wohnhaus beider Röttern Ziegelhütte, enthaltend zwei Stuben, zwei Kammern und zwei Küchen, sodann
 b. zwei Schweinhälle;
 c. eine Ziegelhütte mit Brennofen, besonders stehender, viergäbliger, in Kiefern erbauter Scheuer und Stallung, sammt dabei liegenden 17 Viertel 99 Ruthen und 1 Fuß Garten- und Wiesenland, Hausplatz und Hofraute. Das Ganze ist umfäumt und nach allen Seiten von der Stadtallmend, worauf die erforderliche Letze gegraben werden kann, umgränzt, und
 d. die Hälfte von circa 2 Viertel 15 Ruthen Kalksteinbruch im Hütten- oder Hölzerthal, Kuppenheimer Gemarkung, gemeinschaftlich mit Zieglermeister Joseph Dreier dahier.
 3) 2 Viertel Acker im Hofseld, neben Hofmeßger Philipp Kagenberger's Erben und Ritterwirth Wegels Witwe.
 4) 1 Viertel 11 Ruthen 30 Fuß neues Maas Acker in der Röttern, Stein Nr. 240, 11. Gewann, neben Landwirth Michael Richter und Deconom Joseph Sprattler.
 5) 2 Viertel 56 Ruthen neues Maas Acker in der Oberreuth, neben dem Weg und Delmüller Joseph Bogel's Erben, 1. Gewann, Stein Nr. 10.
 6) Die Hälfte an 2 Viertel 27 Ruthen neues Maas Acker im Niederfeld, neben M. Anna Walter, ledig, und Hofmeßger Phil. Kagenberger's Erben.
 7) 3 Viertel an 5 Viertel Acker im Hofseld, neben Maria Anna Walter, ledig, und Genofeva Hemmerle.
 8) Die Hälfte an 2 Viertel 64 Ruthen 19 Fuß neues Maas Acker im unteren Maasfelde gegen den Dossbach, neben dem Glacisweg und M. Anna Walter, ledig.
 9) 5 Viertel 32 Ruthen 20 Fuß neues Maas Acker in der Röttern, Stein Nr. 120, 9. Gewann, neben Nikolaus Sallinger und Drachenwirth Hemmerle.
 10) 1 Viertel Wiesen in der Baldenan, neben Kronenwirth Johann Adam und Maurermeister Anton Bauer.
 11) 3 Viertel Wiesen daselbst, neben Maurermeister Anton Bauer und Ignaz Schmitt's Erben.
 12) 36 Ruthen altes Maas Wiesen im Kolbengarten, neben Joseph Witschger und Seifensieder Jakob Walter, und
 13) 24 Ruthen altes Maas Wiesen alldort, neben Anton Wegel und Engelwirth Franz Walter; wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn auch der Schätzungspreis nicht erzielt wird.
 Die bei dieser Tagfahrt sich etwa einfindenden aus-

D. 475. Nr. 22,605. Achern. (Aufforderung.) Der minderjährige Lorenz Binzert von Waldum ist ohne Erlaubnis nach Amerika ausgewandert. Derselbe wird daher aufgefodert, sich binnen 3 Monaten in seiner Heimath einzufinden, und sich befalls zu rechtfertigen, andernfalls nach dem Gesetz vom 5. Oktober 1820 gegen ihn verfahren werden wird.
 Achern, den 20. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 B a c h.
 D. 476. Nr. 22,112. Achern. (Gläubiger-aufforderung.) Der Alois Traub Eheleuten von Sasbach wird hiermit die Auswanderungserlaubnis nach Nordamerika erteilt, und werden deren Gläubiger aufgefodert, ihre Forderungen an dieselben in der auf
 Dienstag, den 9. November d. J.,
 nachmittags 2 Uhr,
 anberaumten Tagfahrt anzumelden, andernfalls man ihnen nicht dazu verhelfen könnte.
 Achern, den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 B a c h.
 D. 470. [3]1. Nr. 16,174. Waldb. (Straferkenntnis.)
 J. H. S.
 gegen
 Bernhard K o o s von Hardheim,
 wegen Landesfluchtigkeit betr.
 Seyde Drehermeister Bernhard K o o s von Hardheim, da derselbe ungeachtet der diesseitigen Aufforderung vom 25. Juni d. J. nicht zurückgekehrt, als ausgetretener Unterthan seines Oribürgerrechts für verlustig zu erklären und in die durch den §. 3 des Gesetzes vom 5. Oktober 1820 angeordnete Vermögensstrafe zu verfallen.
 Waldb., den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. sächs. lein. Bezirksamt.
 S t e i n w a r z.

D. 473. [3]1. Nr. 29,442. Säckingen. (Entmündigung.) Joseph Baumgartner von Girsbach wird wegen bleibender Verstandeschwäche für entmündigt erklärt, und ihm der dortige Bürger Joseph Berger als Aufsichtspfleger beigegeben.
 Säckingen, den 23. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 Dr. Schey.
 D. 474. Nr. 22,518. Achern. (Straferkenntnis.) Da Soldat Mathias Huber von Wagsbühl auf die am 9. v. M. erlassene Vorladung in der anberaumten Frist nicht zurückgekehrt ist, so wird derselbe vorbehaltslos seiner persönlichen Befragung in die gesetzliche Desertionsstrafe von 1200 fl. verfallen, und seines Oribürgerrechts verlustig erklärt.
 Achern, den 22. Oktober 1847.
 Groß. bad. Bezirksamt.
 B a c h.
 D. 391. [3]2. Nr. 7852. Zwingen. (Erledigte Gehilfenstelle.) Durch die Beförderung des diesseitigen ersten Gehilfen ist dessen Stelle, womit ein jährlicher Gehalt von 500 fl. verbunden ist, sogleich oder längstens bis 1. Januar l. J. zu besetzen. Die Herren Kameralpraktikanten oder Kameralassistenten, welche solche zu übernehmen wünschen, belieben sich deshalb in frankirten Briefen an den unterzeichneten Dienstvorstand zu wenden.
 Zwingen, den 23. Oktober 1847.
 Groß. bad. Obergemeinere.
 S i b e r t.